KULTUR NEU ENTDECKEN

SWR2

SWR2 Musikstunde

Prinz Louis Ferdinand - Preußischer Rebell (3/4) Zum 250. Geburtstag

Folge 3: Komponisten-Erfolge (1801-1805)

Von Sylvia Roth

Sendung vom: 3. November 2022
Redaktion: Dr. Ulla Zierau
Produktion: SWR 2022

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören:

Bitte beachten Sie:
Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen …
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Diese Woche zum 250ten Geburtstag von Prinz Louis Ferdinand. Ich bin Sylvia Roth und freu mich, dass Sie dabei sind!

Louis Ferdinand ist nun 30 Jahre alt – seine Sturm-und-Drang-Zeit scheint vorbei. Der inzwischen verstorbene Onkel Heinrich hat seinem Lieblingsneffen ein großes Erbe vermacht, endlich ist Louis Ferdinand der schlimmsten Schuldenfalle entronnen und von der Bevormundung des Vaters unabhängig. Sein Leben gewinnt an Stabilität – und diese Stabilität investiert er in Musik: Schon in Hamburg hatte er sich ja um Kompositionsstunden bemüht, nun bietet er dem Beethoven-Freund Anton Reicha eine Stelle als Kompositionslehrer an. Doch Reicha lehnt ab. Wie er später gesteht, fürchtet er sich davor, mit dem trinkfesten Prinzen die Nächte durchzechen zu müssen ...

M 01:
Anton Reicha:
Quintett Nr. 21 in Es-Dur, 3. Satz: Minuett. Allegro scherzo (2'50)
I: Albert-Schweitzer-Quintett
CD: cpo 999 026-2, LC 08492

Das Albert-Schweitzer-Quintett mit einem Scherzo von Anton Reicha.

Dass Louis Ferdinands Leben ein wenig solider wird, hat auch mit Henriette zu tun: Henriette Fromme, Fabrikantentochter aus Magdeburg – und neue Flamme des Prinzen. Sie bedeutet mehr als seine bisherigen Affären, zumal aus der Verbindung auch zwei Kinder hervorgehen. Um den Kindern ein Zuhause zu geben, kauft Louis Ferdinand mit Onkel Heinrichs Erbe ein Magdeburger Landhaus, Gut Schricke. Er richtet es aufwendig ein, besonders der Musiksalon wird zum Glanzstück: Teetische mit feinem Porzellan schmücken den Raum, für den ultimativen Musikhör-Genuss kann man sich entspannt auf Diwanen ausstrecken. Das Klavierspiel des Prinzen wird inzwischen auch von der Fachpresse gelobt: Es gäbe unter den „Musikliebhabern in Magdeburg einige vorzügliche Fortepianospieler“, heißt es in der Allgemeinen Musikzeitung – den „ersten Rang“ aber behaupte in jedem Fall „der Prinz Louis Ferdinand“. (1.6.1803)

Zunehmend erregt Louis Ferdinand aber auch als *Komponist* Aufsehen: Erstmals wird eins seiner Werke öffentlich aufgeführt – ungewöhnlich für ein Mitglied einer herrschenden königlichen Familie. Doch über Konventionen setzt der Prinz sich ja gerne hinweg und so wird im Konzertsaal des Berliner Schauspielhauses sein Quintett in c-Moll gespielt. Gewidmet ist es dem Berliner Hof-Kapellmeister Friedrich Heinrich Himmel – und auch das ist ungewöhnlich, wie die Presse umgehend bemerkt: „Dass Kapellmeister ihre Kompositionen herausgeben und sie Prinzen widmen, ist in der Regel; dass aber ein Prinz musikalische Kompositionen liefert und sie einem Kapellmeister zueignet“ – das sei erstaunlich und mache allein schon neugierig auf das Werk.

M 02:
Prinz Louis Ferdinand von Preußen:
Klavierquintett c-Moll op. 1, 1. Allegro con fuoco (Blende bei 4'00)
I: Horst Göbel (Klavier), Camerata Quartett Warschau
CD: Thorofon, BCTH 2253, LC 01958
SWR M0068951 001

Die erste öffentlich aufgeführte Komposition des Prinzen Louis Ferdinand, das Klavierquintett in c-Moll. Das war ein Auszug aus dem 1. Satz mit Horst Göbel am Klavier und dem Camerata Quartett Warschau.

Die Uraufführung ist ein großer Erfolg – Louis Ferdinand ist nun endgültig im lobenden Visier der Allgemeinen Musikzeitung: Sie siedelt das Klavierquintett unter den „besten Arbeiten (an), welche vorzügliche Meister in dieser Gattung abgeliefert haben." Der Rezensent vergleicht es sogar mit Klavierquintetten von Mozart: „Charakter und Stil sind durchaus bedeutend – immer ernsthaft, zuweilen erhaben, noch öfter prächtig und glänzend." Und die Modulationen seien „oft kühn und fremd, überraschend und imponierend".

Im Konzert sitzen übrigens auch prominente Geistesgrößen wie Friedrich Schiller und sein Theaterkollege Iffland. Einen Tag nach der Uraufführung lässt Louis Ferdinand die beiden zum Essen einladen – doch die freundliche Geste geht nach hinten los. Schiller verträgt den Weißburgunder nicht, der bei Louis Ferdinand in rauen Mengen in die Gläser fließt: „Mit schwerem Kopf" verlässt der Dichter die Gesellschaft und ist danach ganze acht Tage lang „krank und verdorben" ... Dass ein Militär trinkfest sein muss, hat Louis Ferdinand vielleicht schon als Kind aus diesem Trinklied von Carl Philipp Emanuel Bach gelernt: „Trinklied für Freie", der Bariton Ulf Bächlein singt es für uns.

M 03:
Johann Heinrich Voß / Carl Philipp Emanuel Bach:
Trinklied für Freie (2'10)
I: Ulf Bästlein (Bass-Bariton), Sascha El Mouissi (Klavier)
CD: Gramola, 99118, 9 003643 991187, LC 20638

Bei der Uraufführung von Louis Ferdinands Klavierquintett sitzt übrigens nicht der Prinz selbst am Klavier, sondern Johann Ladislaus Dussek. Schon in Hamburg haben die beiden Männer sich ja kennen und schätzen gelernt, danach sind sie lose in Kontakt geblieben. Nun intensiviert sich das Verhältnis – und Louis Ferdinand findet in Dussek endlich einen dauerhaften Kompositionslehrer: Dussek erhält kein Gehalt, sondern Kost und Logis vom Prinzen – was nicht zu unterschätzen ist,

denn wenn Dussek „nicht Klavier spielt“, so die Zeitgenossen, ist er „mit der Pflege seines Bauches befangen“. Er verschlinge „Mengen, die für eine ganze Stadt“ ausreichten.

Ein hungriger und lebenslustiger Mann, dieser Dussek, neben Beethoven und Clementi gehört er zu den bedeutendsten Klavierkomponisten der Zeit. 1760 in Böhmen als Sohn eines Organisten geboren, ist er schon früh ein brillanter Klavierspieler – an allen europäischen Konzert- und Königshäusern tritt er auf. „Seine Finger glichen einem Verein von zehn Sängern, die bei ihrer durchaus gleichen Technik alles, was ihr Beherrscher nur wollte, pünktlich ausführten“, so ein Zeitgenosse. Zehn Jahre lang bleibt Dussek in London, wo er nicht nur als Virtuose und Komponist von sich reden macht, sondern auch als Unternehmer: Gemeinsam mit seinem Schwiegervater vertreibt er englische Hammerflügel. Die Tasteninstrumente nehmen auch in seinem Oeuvre die wichtigste Rolle ein – das folgende Klavierquartett hat Dussek Louis Ferdinand gewidmet.

M 04:
Johann Ladislaus Dussek:
Klavierquartett Es-Dur op. 56 (C197), 3. Satz Rondo (5'15)
I: Bohuslav Martinu Klavierquartett
Live-Mitschnitt 1981
WDR 6091897102.001.001

Ein Rondo aus dem Klavierquartett in Es-Dur von Johann Ladislaus Dussek, in einer Live-Aufnahme gespielt vom Bohuslav-Martinu-Klavierquartett. Gewidmet ist es Louis Ferdinand – der die Form des Rondo übrigens auch bei seinen eigenen Kompositionen sehr geschätzt und häufig genutzt hat.

Dussek und Louis Ferdinand spielen viel Klavier miteinander. Von den Abendessen auf Gut Schricke berichtet der Adjutant des Prinzen: „Neben dem Prinzen stand ein Piano. *Eine* Wendung und er fiel in die Unterhaltung mit Tonakkorden ein, die dann Dussek auf einem anderen Instrument fortführte. So entstand oft zwischen beiden ein musikalischer Wettkampf, ein musikalisches Gespräch konnte man es nennen, dass alle durch Worte angeregte Empfindungen der Seele in bezaubernden Tönen lebhafter fortklingen ließ.“ (Graf von Nostitz)

Mit Dussek beginnt eine neue Schaffensperiode im Leben des Prinzen: Er vertieft sein Komponieren – und Dussek spornt ihn noch an, indem er Louis Ferdinands Werke zur Veröffentlichung vorbereitet. Was ebenfalls ungewöhnlich für ein Mitglied einer herrschenden königlichen Familie ist ... Dussek beeinflusst den Prinzen sicher auch stilistisch, dennoch behält Louis Ferdinand eine eigenständige Sprache. Als der Musikkritiker Rochlitz den Stil der beiden Künstler vergleicht, entdeckt er Parallelen *und* Unterschiede: Louis Ferdinand sei melodischer als Dussek, seine Werke seien expressiver. Bei

beiden könne man fantastische Elemente finden, Louis Ferdinand würde damit aber noch weiter gehen als Dussek: Er würde zum „Künder einer neuen Seelensprache“.

Auf Gut Schricke entsteht jedenfalls eine regelrechte Musiker-WG – immer wieder mit von der Partie ist auch der preußische Hofkapellmeister Friedrich Heinrich Himmel, hier mit seiner Goethe-Vertonung „Die bekehrte Schäferin“:

M 05:
Johann Wolfgang Goethe / Friedrich Heinrich Himmel:
Die bekehrte Schäferin (3’02)
I: Regina Kabis (Sopran), Martin Müller (Klavier)
CD: Süd-West Records, SWR 108-99, LC 05022
SWR M0470029 007 bzw. 018

Regina Kabis und Martin Müller mit einem Goethe-Lied von Friedrich Heinrich Himmel. Sie hören die SWR2 Musikstunde. In dieser Woche zum 250ten Geburtstag von Prinz Louis Ferdinand.

Die Musiker-WG auf Gut Schricke ist bald schon ein wenig verrufen, vor allem wegen der heftigen Zechgelage. Neben Dussek und Himmel gehört noch ein weiterer Komponist zeitweise zum Club – Louis Spohr. Seine Berichte vom Leben auf Schricke sind mehr als aufschlussreich: „Oft schon des Morgens um 6 Uhr wurde ich wie auch Dussek aus dem Bett gejagt und im Schlafrock und Pantoffeln zum Prinzen in den Empfangssaal beschieden, (...) der gewöhnlich nur mit Hemd und Unterhose bekleidet, bereits vor dem Pianoforte saß. Nun begann das Einüben und Probieren der Musik, die für den Abendzirkel bestimmt war, und dauerte bei des Prinzen Eifer oft so lange, dass sich unterdessen der Saal mit besternten und mit Orden behängten Offizieren ausgefüllt hatte.“ Was für ein Kontrast! Der Prinz in Unterhose, die Offiziere in Uniform – doch Spohr erzählt weiter: „Das genierte den Prinzen nicht im Geringsten und er hörte nicht früher auf, als bis alles zu seiner Zufriedenheit eingeübt war. Nun wurde eilig Toilette gemacht, ein Frühstück eingenommen und dann zum Manöver hinausgezogen.“

Spohr reitet anfangs sogar mit ins Probe-Manöver, hat zunächst viel Spaß an dieser ihm fremden Welt, lässt es aber schnell wieder bleiben, denn: „Als ich (...) eines Tages neben einer Batterie eingeklemmt länger als eine Stunde (...) bei einem Höllenlärm aushalten musste und es mir dann am Abend bei der Musikpartie schien, als hörte ich nicht mehr so leise wie früher, da zog ich mich von dem Kriegsspektakel zurück“. Glücklicherweise behält Spohr sein Gehör und kann weiterhin aufregende Stücke komponieren – etwa sein Doppelquartett in d-Moll.

M 06:
Louis Spohr:
Doppelquartett Nr. 1 in d-Moll op. 65, 2. Scherzo. Vivace (4'25)
I: Forde Ensemble
CD: Naxos, 8.570963, LC 05537

Das Forde Ensemble mit einem Scherzo aus dem Doppelquartett in d-Moll von Louis Spohr.

In Magdeburg wird getrunken und musiziert, während Europa durch den Fleischwolf gedreht wird: Napoleon – inzwischen *Kaiser* von Frankreich – ordnet die europäische Landkarte radikal neu: Immer mehr Gebiete verleibt er sich ein, rückt auch dem Deutschen Reich immer stärker auf die Pelle. Dennoch bleibt man in Preußen still: In seinen „Gedanken über die Regierungskunst" plädiert König Friedrich Wilhelm III. für Appeasement als wichtigstes außenpolitisches Ziel: „Das größte Glück eines Landes besteht zuverlässig in einem fortdauernden Frieden", schreibt er. „Man mische sich nie in fremde Händel, die einen nichts angehen." Louis Ferdinand kann diese vornehme Zurückhaltung kaum ertragen: Es sei doch eindeutig, was Napoleon im Schilde führe, wie könne man seiner Expansionspolitik nur derart defensiv begegnen? „Unsere Schwäche, unsere Kleinheit machte es Buonaparten leicht, Europa zu unterjochen", klagt er gegenüber einem Vertrauten. „Wir haben keine Regierungsform, kein Gouvernement." Stattdessen plädiert er für eine preußische Union mit Österreich, nur gemeinsam könne man Napoleon stoppen. Und das von Frankreich bereits stark bedrängte Österreich signalisiert Interesse an einer solchen Allianz.

Im September 1804 reist Louis Ferdinand zu diplomatischen Gesprächen nach Wien. Er ist optimistisch: Seit er beim Rheinfeldzug einen österreichischen Soldaten gerettet hat, ist seine Popularität in der österreichischen Armee groß. Auch Außenstehende beobachten die diplomatische Mission voller Hoffnung: „Prinz Louis ist in diesem Augenblick zu Wien", merkt der schwedische General Freiherr von Armfelt an. „Aus solchem Holze schnitzt man sie!" In der prekären politischen Situation steigt Louis Ferdinand wieder zum Idol auf, gilt als einer der wenigen charismatischen Vertreter des preußischen Königshauses, als mutig und handlungsstark. In Wien führt er intensive Gespräche mit Vizekanzler Cobenzl, doch Kanzler Metternich bleibt distanziert: Der Prinz besuche Wien schließlich nur auf eigene Initiative, auf den preußischen König habe er keinen Einfluss. Außerdem sei er zu unausgeglichen, zu impulsiv, der „unmäßige Gebrauch starker Getränke" werde ihn noch ruinieren. Der alte Ruf des unberechenbaren Rebellen haftet also noch immer an Louis Ferdinand.

Immerhin trifft er in Wien Beethoven wieder. Leider ist nichts Näheres von der Begegnung überliefert – aber als zwei Monate später Beethovens 3. Klavierkonzert erscheint, ist es Louis Ferdinand gewidmet. („A Son Altesse Royale Monseigneur le Prince Louis Ferdinand de Prusse")

M 07:
Ludwig van Beethoven:
Klavierkonzert Nr. 3 in c-Moll, 3. Satz: Rondo (Blende bei 3'15)
I: Lars Vogt (Klavier), Gürzenich-Orchester Köln, ML: Markus Stenz
CD: Gürzenich live!, LC 14498
SWR M0361304 003

Ein Auszug aus dem Rondo des 3. Klavierkonzerts von Ludwig van Beethoven, Prinz Louis Ferdinand gewidmet. Lars Vogt spielte gemeinsam mit dem Gürzenich-Orchester Köln unter Markus Stenz.

Im Rahmen der Österreich-Reise trifft Louis Ferdinand auch auf Fürst Lobkowitz, Beethovens wichtigsten Förderer. Einer der großzügigsten und einflussreichsten Mäzene der Musikgeschichte, sein ganzes Vermögen gibt er für die Kunst aus – und gerät dabei in ähnlich schlimme Schuldenfallen wie Louis Ferdinand ... Er hält sich ein hervorragendes Orchester: Für viele Komponisten von unschätzbarem Wert, denn, so Johann Friedrich Reichardt: „Zu jeder Stunde kann man da in den besten schicklichsten Lokalen Proben nach Gefallen veranstalten".

Auch Lobkowitz befürwortet eine preußisch-österreichische Union, in Louis Ferdinand sieht er sogar den politisch-militärischen Anführer bei der Befreiung Europas von Napoleon. Lobkowitz lädt den Prinzen auf sein Schloß Raudnitz ein, lässt dort Beethovens gerade fertiggestellte „Eroica" für ihn spielen. Der Prinz habe mit „gespannter Aufmerksamkeit" zugehört, er habe eine Wiederholung gewünscht und nach „Ablauf einer Stunde" habe er sich die Sinfonie sogar ein drittes Mal vorspielen lassen. Offensichtlich erkennt Louis Ferdinand die Bedeutung des Werks sofort, lehnt es nicht, wie viele andere, als zu bizarr ab. Im Nachhinein ist viel darüber spekuliert worden, ob der anonyme Widmungsträger der Eroica nicht vielleicht Prinz Louis Ferdinand sei: „Dem Andenken eines großen Mannes", „il sovvenire di un grand Uomo" – es wird wohl für immer ein Geheimnis bleiben.

Nach dem Besuch auf Raudnitz tauschen Lobkowitz und Louis Ferdinand sich auch brieflich aus, teilen offen ihre politischen Sorgen miteinander. Der Prinz schreibt sogar ein Oktett für den Fürsten und reiht sich damit in eine ganze Riege von Komponisten ein, die Lobkowitz ein Werk verehrt haben – so etwa auch Joseph Haydn mit seinen Lobkowitzschen Streichquartetten:

M 08:
Joseph Haydn:
Streichquartett op. 77 Nr. 1, 3. Satz: Menuett (4'00)
I: Casal Quartett
Eigenproduktion SWR, 1.-3.11.2017, SWR M0584415 007

Das Casal-Quartett mit einem Menuett aus dem Streichquartett op. 77 von Joseph Haydn.

Nach seiner Rückkehr aus Österreich verfasst Louis Ferdinand einen Bericht für das preußische Königshaus – und forciert darin seine Forderung nach einer militärischen Allianz: „Von wem kann Rettung kommen für Deutschland? Von Österreich und Preußen.“ Schon Friedrich II. habe immer wieder vor Frankreich gewarnt, nun aber sei Europas Lage noch „viel gefährlicher“. Doch trotz der Dringlichkeit der Warnungen stößt das Schreiben auf taube Ohren im preußischen Kabinett. Der Prinz sei nun mal kriegslüstern, befindet man achselzuckend. „Wie soll ich den Krieg nicht wünschen, da er uns sichert?“, kontert Louis Ferdinand. Wie so oft lähmt die Ohnmacht sein Leben: Er trinkt immer mehr, am liebsten Champagner, schon vormittags spült er 6 Flaschen davon in sich hinein.

Champagner tröstet ihn, aber auch die Musik: Im April 1805 wird in Berlin zum zweiten Mal eine seiner Kompositionen öffentlich uraufgeführt – das Notturno F-Dur für Flöte, zwei Hörner, Streichtrio und Klavier. Eine größere Besetzung als bisher, das Werk stößt auf Begeisterung bei den Kritikern. Louis Ferdinand habe sich weiterentwickelt: „Der allgemeine Charakter bleibt: aber die Phantasie ist nun durch nähere Bekanntschaft mit den trefflichsten Werken anderer Meister, durch ernstes Nachsinnen und Studieren, (...), vertieft“.

M 09:
Prinz Louis Ferdinand von Preußen:
Notturno F-Dur op. 8
Larghetto - Andantino con moto - Presto assai (Blende bei 3'00)
I: Matthias Perl (Klavier), Göbel Trio Berlin, Mitglieder des Rundfunk-Sinfonieorchesters Berlin
CD: Thorofon, CTH 2016, 4 003913 120168, LC 00065
SWR M0068947 005

Der Pianist Matthias Perl, das Göbel Trio und Mitglieder des Rundfunk-Sinfonieorchesters Berlin mit einem Auszug aus dem Notturno von Prinz Louis Ferdinand.

Als seien die politischen Schwierigkeiten nicht beanspruchend genug, brodelt es auch privat bei Louis Ferdinand: Einfach nur ein ruhiges Leben mit Henriette führen, das hält ein Womanizer wie er dann doch nicht lange durch. Im Salon von Rahel Levin hat er Pauline Wiesel kennen gelernt: Eine Frau von offensiver erotischer Ausstrahlung, halb Europa hat mit ihr das Bett geteilt – wobei ihr Ehemann die Affären nicht nur duldet, sondern sogar unterstützt. Louis Ferdinands Liaison mit Pauline ist leidenschaftlich und dramatisch, ein ständiges On and Off. Dass Henriette und Pauline befreundet sind, macht die Geheimhaltung nicht gerade leichter – und tatsächlich entdeckt Henriette

den Betrug irgendwann. Nun wenden sich beide Frauen gegen Louis Ferdinand, denn auch Pauline ist eifersüchtig: „Du hast (Henriette) ewig noch solche Briefe geschrieben, wodurch sie natürlich glauben musste, sie wäre dir die Liebste“, empört sie sich.

Louis Ferdinand ist verzweifelt, ohne Pauline kann und will er nicht leben: „So lebhaft ist dieses in meinem Herzen, dass ich dir *schwöre*, den Augenblick, wo du mich verlässt, zernichte ich mich!“ Vermittlerin in dieser Situation ist Rahel Levin, bei ihr weint der Prinz sich aus. Nach und nach glätten sich die Wogen: Henriette überlässt Pauline das Feld und zieht sich mit den Kindern zurück, Pauline versöhnt sich mit Louis Ferdinand. In solchen turbulenten emotionalen Situationen stürzt der Prinz sich übrigens ins Komponieren: Eine seiner berührendsten Kompositionen entsteht, das Andante mit Variationen. Sieben Variationen, die nahtlos ineinander übergehen – im Charakter sehnsüchtig und sanglich. Manche sagen, man höre hier schon den späteren Chopin.

M 10:
Prinz Louis Ferdinand von Preußen:
Andante mit Variationen B-Dur op. 4 (Cut bei 1'55)
I: Trio Parnassus, Thomas Selditz (Viola)
CD: Musikproduktion Dabringhaus und Grimm, MDG 303 1549-2, LC 06768
SWR M0119739 001

Als das Andante mit Variationen im Januar 1806 entsteht, verdunkelt sich der Himmel über Europa immer mehr. Der preußische König befiehlt nun doch vereinzelt die Mobilmachung, Louis Ferdinand stellt sich auf Krieg ein. Auch ins Feldlager lässt er sich Notenpapier schicken: „Neben den laufenden Geschäften des Tags komponierte der Prinz in jener Zeit seine schönsten Musikstücke und arbeitete mehrere Denkschriften an den König über die Lage der Augenblicke aus“, berichtet sein Adjutant.

Vor seiner Abreise hatte Louis Ferdinand an seine Schwester geschrieben: „Adieu, meine gute Schwester! Adieu, vielleicht für lange. Du weißt, wie heiß ich den Krieg wünsche, wie betrübt ich war, weil ich mich nicht auszeichnen konnte. Also, was immer mir widerfahren wird, ich werde glücklich sein.“ Was ihm widerfahren wird, erzähle ich Ihnen morgen in der letzten SWR2 Musikstunde über Prinz Louis Ferdinand. Wie immer finden Sie die Skripte und die Audios zu diesen Musikstunden unter swr2.de, oder auf unserer swr2-App. Zum Ausklang hören wir noch einmal Musik von Louis Spohr, das Lied „Der Spielmann und seine Geige“ gesungen von Anne Sofie von Otter.

Ich bin Sylvia Roth, Ihnen einen schönen Tag!

M 11:
Louis Spohr:
Sechs Deutsche Lieder op. 154
Nr. 5: Der Spielmann und seine Geige (2'42)
I: Anne Sofie von Otter (Gesang), Nils-Erik Sparf (Violine), Melvyn Tan (Klavier)
CD: Deutsche Grammophon, 00028946907429, LC 00173
SWR M0441700 022

Literatur

Debuch, Tobias: Prinz Louis Ferdinand von Preußen (1772-1806) als Musiker im soziokulturellen Umfeld seiner Zeit, Berlin 2004

Hahn, Robert: Louis Ferdinand von Preußen als Musiker, Breslau 1935

Henzel, Christoph: Louis Ferdinand, Prinz von Preußen. In: Die Musik in Geschichte und Gegenwart, Online-Ausgabe, Kassel 2016

Kleßmann, Eckhart: Prinz Louis Ferdinand von Preußen, 1772-1806, München 1972

Nadolny, Burkhard: Prinz Louis Ferdinand. Künstler - Held - Politiker, München 1967

Oster, Uwe A.: Der preußische Apoll. Prinz Louis Ferdinand von Preußen, Regensburg 2003

Prinz Ferdinand. In: Die Gartenlaube. Heft 48, 1853